

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde

Band: 27 (1965)

Heft: 11-12

Artikel: Zur neuern Geschichte von Balm

Autor: Jäggi, Louis

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

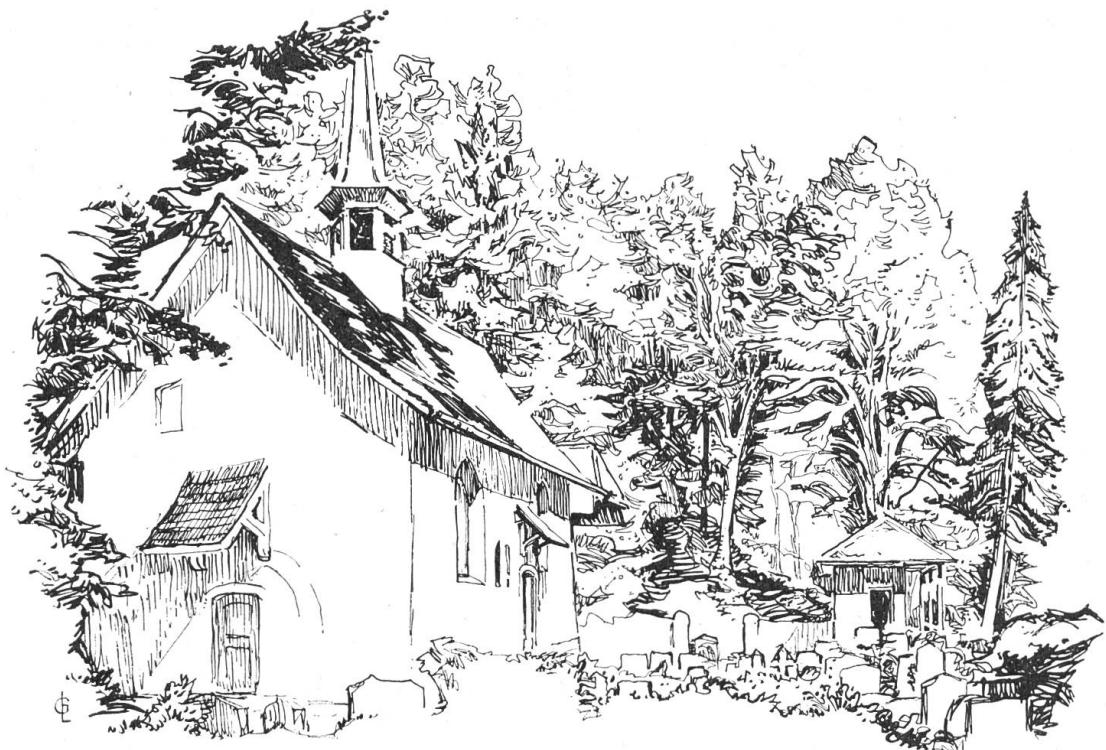
Kiem, Das Kloster Muri im Kanton Aargau, Quellen zur Schweizer Geschichte III 10-11. Dazu E. Klebel, Alemannischer Hochadel im Investiturstreit, Vorträge und Forschungen I Konstanz 1955, 209-242, bes. 210-218 und genealog. Tabelle I.²⁵ W. Aeberhardt, Die Kirche in Arch, Arch 1955. Die kleine Schrift nimmt eine Entstehung um 900 an.²⁶ Siehe den Artikel von H. R. Sennhauser.²⁷ HBLS V 327 (Oberwil). Jahn 266 (Büren), 598f. (Oberwil). Die Zugehörigkeit von Rüti kann aus der Abgrenzung gegen die ehemalige Grosspfarrei erschlossen werden. Zu Diessbach vgl. C. F. Lohner, Die reformierten Kirchen und ihre Vorsteher im eidg. Freistaat Bern, Thun o. J. S. 581 (Stichwort «Oberwil»).²⁸ Nach Staatsarchiv Luzern 618 (12290) besass das Kloster St. Urban zu Lüterswil Güter, die nach Balm zehntpflichtig waren. Gütige Mitteilungen von A. Kocher, Staatsarchiv Solothurn.²⁹ Für die Zugehörigkeit Oberramserns zu Aetingen spricht die geographische Lage. Der Hof Gächliwil ist im 14. Jahrhundert mit dem Kirchensatz zu Bätterkinden verbunden, das bei der Gründung von Aetingen abgetrennt wurde. Siehe Anm. 35.³⁰ Jahn 550.³¹ FBDA 1 (1865) 181, 186.³² Die Einteilung des Bistums Konstanz in Landdekanante ist für die 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts nachgewiesen. Lexikon für Theologie und Kirche VI (1961) 499.³³ Fontes rerum Bernensium IX nr. 151. Die Urkunde ist nur in einem Kopialbuch erhalten. Daraus erklären sich Abschreibefehler wie Büttikoven statt Küttikoven, Ramserien statt Ramsern.³⁴ Eggenschwiler 79-84. Amiet 195, 198f.³⁵ Eggenschwiler 79-84.³⁶ 1241 wird erstmals das Ministerialengeschlecht von Balmegg erwähnt. 1266 fällt die Balmegg bereits wieder als erledigtes Lehen an die Grafen von Buchegg heim. Eggenschwiler 85f.³⁷ 1391 als bucheggischer Besitz verkauft. Eggenschwiler 84-87.³⁸ Mitteilung von Louis Jäggi, Lüterkofen.

Zur neuern Geschichte von Balm

Von LOUIS JÄGGI

Die Burgen

Am Nordhang des Bucheggberges, aber noch auf bernischem Gebiet, stand eine alemannische Burg, heute noch unter dem Namen Tüfelsburg bekannt. Man darf vermuten, dass die Grafen von Buchegg sich zuerst dort niedergelassen haben. Es war vermutlich eine Holzburg. Sie ist auf der Westseite durch einen Steilhang geschützt, gegen Osten durch fünf noch sichtbare, keilförmige Wälle gesichert, die ursprünglich durch Palisaden verstärkt waren, Schutz gegen die flache Gegend bietend. Jedenfalls suchten die Bewohner bald einmal einen Platz, der mehr Sicherheit bieten konnte. Am Steilhang des Limpachtales oberhalb des Dörfleins Balm errichtete man eine neue Burg, auf drei Seiten durch einen tiefen, heute noch erhaltenen Graben geschützt. Wohl erst im 12. Jh. entstand weiter ostwärts, ebenfalls in günstiger Lage, unweit der wichtigen Verkehrsstrasse Solothurn—Bern eine neue, bedeutend grösitere Burg, Buchegg, gegen Westen durch einen breiten Graben von der Ebene geschützt. Das tiefer gelegene Areal, worauf vermutlich die Wohngebäude und Stallungen standen, ist ebenfalls durch einen noch deutlich erhaltenen Graben geschützt.



Das Bergkirchlein Balm mit dem Pavillon von Westen her

Nachdem die Grafen die Burg Balmegg verlassen hatten, wurde sie durch Dienstleute bewohnt. In einer Urkunde von 1241 sind an einer Versammlung in Suhr von über 40 Adeligen an vierter Stelle Graf Peter von Buchegg und an zweit-letzter Stelle sein Dienstmann H. de Balmegg erwähnt. Keine Urkunde gibt mehr Kenntnis von ihm. Er muss vor 1266 gestorben sein; denn seine Gattin begab sich ins Kloster Fraubrunnen. Sie vermachte 1267 dem Kloster einen Teil ihrer Güter zu Büren zum Hof als Gabe für eine Jahrzeitstiftung.

Über Balm und Balmegg gibt eine Urkunde von 1276 Auskunft. Graf Heinrich von Buchegg hatte sich mit Adelheid, der Tochter des Grafen Berchtold von Strassberg vermählt. Nach damaligem Brauch verschrieb er der Gattin als Morgengabe, d. h. als Geschenk, 40 Schupposen im Bucheggberg, darunter allein 13 Schupposen zu Balm, ferner die Burg Balmegg mit dem Rebgarten, die Mühlsteinbrüche zu Biezwil u.a.m. Im Falle des Todes ihres Gatten sollten diese Güter den Kindern zufallen, sofern die Gattin sich wieder vermählen würde. Damals waren fast bei allen Burgen am Jurafuss Rebberge erwähnt, auch bei Buchegg. Sie bestanden noch im 17. Jahrhundert.

Sicher war nicht alles Gut im heutigen Bucheggberg Alleingut der Grafen. Unter anderen besassen auch Walter von Aarwangen, Johann von Grimmenstein, Walter Rista von Bern um diese Zeit Güter zu Aetingen und Ramsern, welche später alle dem Kloster Fraubrunnen veräussert wurden. Ritter Jordan

von Burgistein hatte im Gefolge Rudolfs von Habsburg im Kriege gegen König Ottokar von Böhmen teilgenommen. Er erhielt für seine Dienste, wohl an Stelle des Soldes, Güter zwischen Balm und Lüterswil. Sie werden in der lateinischen Urkunde von 1282 erwähnt mit dem Namen «bona in loco ze der uln, bona juxta lapidem et bona in monte et bona iacentia in prato que quidem bona sita in monte dicto balmek»¹. Kaiser Albrecht bestätigte 1299 in Luzern die Entschädigung seines Vaters. Diese Güter gehörten also ebenfalls nicht den Bucheggern, sondern waren immer noch Reichsgut bis 1434.

Durch die Ehe mit Johanna von Buchegg kam Burkhardt Senn von Münsingen in den Besitz der Burg Balmegg. Im Jahre 1311 entstand zwischen ihm und der Stadt Bern eine Fehde. Sein Knecht Kunz Hagi hatte zu Messen den Edelknecht Johann von Messen erschlagen. Vermutlich hatte er sich in die Burg Balmegg geflüchtet. Bern zerstörte die Feste Münsingen und mit Hilfe Solothurns die Burg Balmegg. In Justingers Chronik wird geschildert: «Und wart die vinterschaft so gross, daz die von Bern uszugent und brachend sin vesti Münsingen und furent do eins wegs für die Burg Balmegg und zerbrachend die».

Erst 1314 entstand zwischen den beiden Parteien ein ausführlicher Friedensvertrag. Solothurn und Bern sollen Burkhardt Senn den Burgstall, Leute und Gut, welche sie ihm genommen hatten, wieder übergeben. Sofern Mathias und Jakob von Messen wegen des Totschlages ihres Bruders Johann den Burkhardt Senn zur Verantwortung ziehen, so will er es geschehen lassen. Kunz Hagi soll aber von der Sühne ausgeschlossen sein. Solothurn und Bern erlaubten Burkhardt Senn den Wiederaufbau der Burg. Kurze Zeit nach dem Friedensschluss wurde Burkhardt Senn als Bürger von Solothurn aufgenommen. Somit war der Friede wieder hergestellt. Graf Hugo von Buchegg versprach Schultheiss und Rat von Bern, die Burgen Balmegg und Buchegg zur Verfügung zu stellen, sofern er außer Landes ginge. Man darf also vermuten, dass Balmegg wieder hergestellt worden sei, weil er sie als offenes Haus bezeichnet. Wahrscheinlich wurde sie 1375 durch die Gugler zerstört, welche die Umgebung von Fraubrunnen weiterum verwüstet hatten; denn 1391 wird sie als Burgstall, d. h. als Ruine bezeichnet.

Am 1. März 1391 verkaufte Elisabeth von Buchegg ihre Herrschaften Buchegg und Balmegg der Stadt Solothurn. Sie tat es aus bitterer Not. Schon ihr Vater, Burkhardt Senn von Buchegg, hatte sich in Schulden gestürzt, und ihr Gatte Henmann von Bechburg, ein streitbarer Ritter, der vermutlich in der Schlacht bei Sempach gefallen war, hinterliess ihr eine Menge Schulden. Sie war genötigt, ihr elterliches Erbgut der Stadt Solothurn zu verkaufen, behielt sich aber die vier Kirchensätze Limpach, Bätterkinden, Balm und Rüti bei Büren als Eigentum vor. In der Urkunde wird erwähnt, dass sie «die vorgenannte Herrschaften Buchegk und Balmegk, die burgstal und die Tüfelsburg, den buhel alsz sie be-

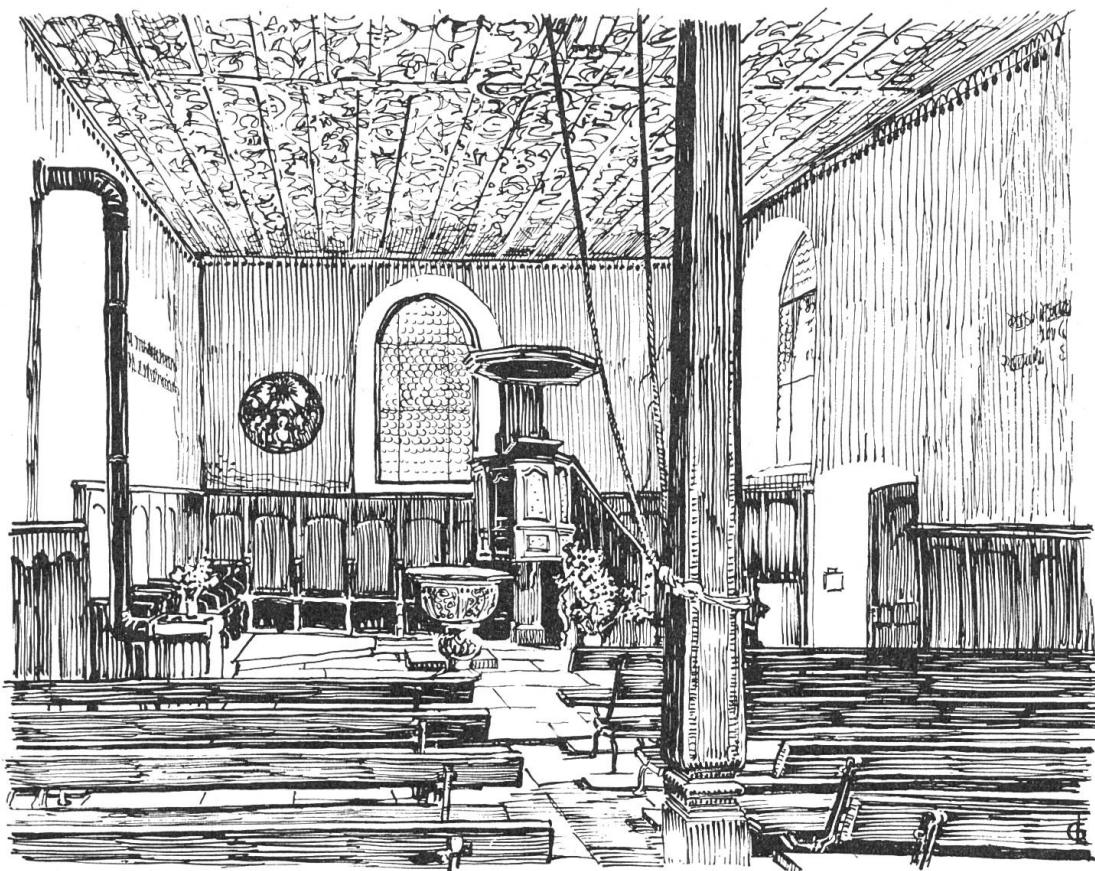
griffen hand» an Solothurn abtrete. Die Teufelsburg, 1342 erstmals erwähnt, wird hier also bereits als Burgbühl bezeichnet, die Balmegg jedoch erst als Burgstall (Ruine).

Die Burgruine wird seit langem Rapperstübli genannt. Könnte diese Bezeichnung nicht von einem Einsiedler namens Ratpert stammen, der sich dort lange aufgehalten haben soll? Einsiedler gab es im Mittelalter häufig, z. B. in der Einsiedelei bei Solothurn, am Born und bei Rickenbach im Gäu. Schon vor hundert Jahren erwähnte Jakob Hofstätter, damals Arzt in Schnottwil, dass sich am sog. Frauentag, am 25. März, auf dem Rapperstübli die Bewohner des oberen Bucheggberges einfänden, sich im Schiessen üben und mit Jubel und Tanz den Tag zubringen. Oft kamen dort 200—300 Personen zusammen. Niemand weiss den Ursprung, es heisst einfach, es sei ein alter Brauch. Er hängt zweifels-ohne mit dem Kirchweihfest von Balm zusammen; denn es war weitherum üblich, am Tage des Kirchenpatrons ein Fest zu feiern. Da der 25. März Mariae Verkündigung war, so ist anzunehmen, dass an diesem Tag auch die Feier stattfand. Nach der Reformation wurden für einige Zeit diese Kirchweihen aufgehoben, aber das Volk nahm sie bald wieder auf, und man darf vermuten, dass nun die Kirchweih auf das Rapperstübli verlegt worden war. Kirchweihen waren bei allen Kirchen im Bucheggberg üblich, bis diese 1876 von der Regierung im ganzen Kanton auf den zweiten Sonntag im August verlegt wurden.

Das Balmkirchli

Wer von Messen gegen Balm wandert, sieht auf halber Höhe des Berg-hanges in einer Nische, von drei Seiten vom Walde umschlossen, das hübsch gelegene «Balmkilchli». Wie die Ausgrabungen im vergangenen Jahre ergaben, muss das heutige Gebäude das dritte am Platze sein. Obwohl keine einzige Urkunde das Alter festlegen kann, liegt die Vermutung nahe, dass ein Kirchlein schon bald nach der Errichtung der Balmegg erbaut worden sei, vielleicht, um den Bewohnern des Dörfleins den weiten Weg zur Mutterkirche in Oberwil zu ersparen. Sicher haben die Besitzer der Burg einen Priester eingestellt, der sich möglicherweise auch dort aufhielt. Erwähnt werden die ersten Geistlichen nur mit Vornamen. Es sind nur wenige, meistens in Urkunden als Zeugen erwähnt. So 1242 erstmals ein Wernherus, plebanus de Balme genannt. Kurz nachher wird er abgelöst durch Herrn Heinricus de Balmo, ein Jahr später durch Herrn Werner, Decani de Balmo. Die Besoldung des Geistlichen muss sehr gering gewesen sein. Als Papst Gregor X. am Konzil zu Lyon, 1274, Mittel zur Be-freiung Jerusalems aufbringen wollte, musste jeder Geistliche im Bistum Kon-stanz einen Zehntel seines gesamten Einkommens während zwei Jahren ab-liefern. Im Verzeichnis steht bei Balm: «pauper est, non solvit domino papae».

1331 wird ein weiterer Priester erwähnt, Herr Franz, Rector zu Balm. 1371 wird für einige Zeit Herr Heinrich Krämer als Kirchherr zu Balm genannt. Selten versah der Kirchherr die ihm verliehene Stelle. Oft wurde nur ein junger Kleriker, der die Priesterweihe noch nicht empfangen hatte, eingesetzt. Ihm kam aus dem Kirchengut nur ein kärgliches Einkommen zu, da der Inhaber den grösseren Teil selber bezog. Zu jeder Kirche gehörte bestimmtes Kirchengut, das sog. Widem. Sein Ertrag musste zum Unterhalt der Kirche und des Geistlichen verwendet werden. Heinrich Krämer verkauft nun eine Schuppose des Kirchengutes dem Bürger Konrad Eppo in Solothurn um 40 lb. Dieser verkauft das Pfrundgut dem Bernbürger Rudolf Gräflin. Lehensherren waren aber immer noch die Brüder Theobald Senn, Propst zu Münster, und Burkhardt Senn. Als der letztere starb, ging das Eigentum an seine Schwester Elisabeth, Ehefrau des Ritters Henmann von Bechburg über. Weil ihr Gatte in grossen Schulden steckte, verkaufte sie den Kirchensatz an Mathias von Altretu, alt Schulteiss zu Solothurn. Schon vorher hatte Frau Elisabeth Senn das Kirchengut zu Limpach um 240 gl. dem Burkhardt Schilling zu Solothurn veräussert. In dieser Zeit amtete wieder nur ein Vikar in Balm, bis 1403 Herr Erbo Speti das Kirchengut erwarb. Er behielt es bis zu seinem Tode, 1455. Aber schon 1417 hatte er einen Stellvertreter eingesetzt und sich nach Solothurn begeben. Die Solothurner Regierung reichte deswegen beim Kloster St. Urban Beschwerde ein. Mathias von Altretu hatte 1419 den Kirchensatz dem Kloster um 1600 lb verkauft. Von dieser Zeit an besorgten Mönche und Brüder den Gottesdienst; erwähnt werden P. Johannes Küffer, P. Balthasar Wilstein und vermutlich sein Bruder, P. Johannes, 1478 P. Johannes Ziegler und endlich 1505 Bläsi Hiltbrand, später Dekan zu Büren. Er war ein reicher Mann und machte zahlreiche Vergabungen. Auch die Gräfin Elisabeth hatte von ihrem Gute zu Balm eine Schuppose zu ihrer Jahrzeit gestiftet. 1471 entstand ein Streit zwischen dem Kloster St. Urban und den beiden Kirchmeiern Peter Stal und Peter Marti zu Balm über den Ertrag des Kirchengutes. Es wurde entschieden, dass Priester Antoni den Kaufbrief von 1419 herausgeben solle und das Kloster aus dem Ertrag den Priester bezahlen müsse. Auf dem Klosterplatz in Solothurn wurden ein Jahr darauf die Gräber der Thebäer entdeckt. Ihre Skelette wurden unter grosser Feierlichkeit in die St. Ursenkirche gebracht. Mehrere Priester bewarben sich auch um Reliquien für ihre Kirchen. So erhielten denn Messen, Balm, Limpach, Aetingen und Lüsslingen Teile des St. Ursenheiligtums. Dadurch empfing das Balmkirchlein auch in der Umgebung besondere Verehrung. Damit man es in einen besseren Zustand bringen konnte, ging P. Ziegler am 4. Dezember 1482 den Rat von Solothurn um einen Bettelbrief zur Sammlung von Gaben an. Sie sollten dem «gnadrich gotzhaus und lütkilch, in unser herrschaft Buochegg gelegen (zu-



Das Innere des Balmkirchleins vor der Restaurierung

kommen), die da gewicht ist unser lieben frowen, sant peters, sant johanns und ander namhaftten heiligen, da die erberen lüt daselbs ein kostlich tafel gemacht und ander notdörftig zierung ze machen, da herumb an üch all und jeden in sunders gar früntlich bitt und beger, die gemelten unser armen lüt mit über milten hilff, stür und allmuosen zu fürderen». Darf man aber der Vermutung Raum geben, dass damals die Statue der Muttergottes gestiftet wurde, die dann in den Reformationsstürmen nach Oberdorf gerettet werden konnte? (Ein Gipsabguss ist heute im Heimatmuseum zu Buchegg zu sehen.) Vielleicht wurde aus dem Ertrag der Sammlung auch das zweite Glöcklein mit der Jahrzahl 1482 erworben. Möglicherweise entstanden damals die Wallfahrten, wodurch das Balmkirchlein auch materiellen Gewinn ziehen konnte. War es 1275 das ärmste Kirchlein in der Umgebung gewesen, stand es 1508 im höheren Range der bucheggbergischen Kirchen. Als 1508 Steuern für den Römerzug Kaiser Maximilians eingezogen wurden, brachte Balm fast den gleichen Betrag auf wie Messen und Lüsslingen, während Aetingen kaum die Hälfte beisteuern konnte.

Dieser gute Ertrag mochte auch kurz vor der Reformation in der Kilchhöre den Wunsch zur Errichtung einer Kapelle beigetragen haben. Die Behörden und der Geistliche gelangten an den Rat um Unterstützung. Er beschloss am 19. Mai 1522: «Denen von Balm bewilligt, ein cappelli uff dem berg zu der heiligen Dryfaltigkeyt zu machen mitt gunst der geistlichen oberkeyt». Bern hatte von dem Unternehmen vernommen und dem solothurnischen Rat geschrieben «mit den iren zuo verschaffen der cappellen buwung abzustan, dan mH. den iren das och verbotten haben», und dem Ammann zu Messen wurde bedeutet, «mit den sinen zuo verschaffen, sich der cappellen zuo bouwen nützt zuo beladen, noch anzunämen». Der Einspruch Berns verhinderte den vorgesehenen Bau der Kapelle, die wohl in der Gegend von Lüterswil vorgesehen war.

Durch den vorzeitigen Wegzug des Geistlichen Hiltbrand Bläsi schienen die kirchlichen Zustände vernachlässigt worden zu sein. Er hatte 1517 die Pfarrei verlassen und einen schlecht bezahlten, unfähigen Kaplan eingesetzt. Dieser geriet mit einem Bauern in Streit und verletzte ihn tödlich. So blieb die Pfarrei einige Zeit nicht versehen. Die Leute der Kilchhöre besuchten den Gottesdienst in Messen, einzelne gingen sogar nach Solothurn. Der solothurnische Rat holte am 3. Dezember 1529 die Meinung der Gemeinden über die kirchlichen Zustände ein. Messen und Balm berichteten, sie «wöllen das wie die von Ättingen minen Heren heimsetzenn, und Irem Mandatt geläben, mäss und die billder habenn». Eine zweite Anfrage erfolgte nicht. Balm ersuchte den Rat um einen katholischen Pfarrer. Der neue Geistliche Peter Uerlinger war bestrebt, die solothurnischen Untertanen von dem Besuch des reformierten Gottesdienstes abzuhalten, aber schon im Mai 1530 war die Pfarrei zum neuen Glauben übergetreten, wie der solothurnische Rat nach Bern schrieb. Die solothurnische Regierung wollte die Kirchengeräte in Verwahrung nehmen. Bern verlangte ihre Rückgabe an die Untertanen, welche irgendein Anrecht darauf hätten. Vermutlich waren die Stifter gestorben, und die Kirchengeräte sind verschwunden. Peter Uerlinger blieb auf der Pfarrei bis 1538, trat dann zum neuen Glauben über, wie die meisten Geistlichen in der Umgebung. Einzig der Pfarrer Johann Hauri von Messen blieb beim alten Glauben und begab sich nach Selzach. Der Rat schrieb 1531 an alle Landvögte, er lasse den Leuten in ihrem Glauben den freien Willen wie bisher. Es folgten nun Geistliche nach Balm, die dem neuen Glauben zugetan waren, als erster 1538 Rudolf Schnell. Sein Nachfolger Werni Hermann nahm 1547 das Amt eines Hofschreibers in Königsfelden an; Moses Hugener zog nach acht Jahren nach Rapperswil, und nun folgte 1555, im Einverständnis mit St. Urban, Niklaus Reinhart als der letzte Geistliche nach Balm. Weil man den bisherigen Zustand nicht mehr bestehen lassen wollte, fanden Verhandlungen mit St. Urban statt, die 1560 zur Abtretung des Kirchensatzes an Solothurn führten.

Nach Abschluss des Vertrages wurde am 10. Juni 1561 dem Predikanten Niklaus Reinhart mitgeteilt, dass sie ihn «beurloubendt und mag er sich um eine andere Pfrund bewerben». Kurz darauf starb er. Ein Jahr nachher wünschte Balm einen neuen Predikanten. «Es sy inen unbequemlich nach Messen zu gen, wollen sy aber nütztit desminder mH. gehorsam sin, doch wäre ir bitte, dass man inen ein stand in der kirchen zu Messen gebe». Das Gesuch wurde vom Rate bewilligt und dem Predikanten befohlen «alle mittwochen eine predigt zu Balm zu tun und sie versehn wie bräuchlich». Der Vogt von Bucheggberg erhielt die Weisung, Haus, Speicher und Scheune wieder in guten Zustand für den Predikanten herzustellen.

Freilich gab es zwischen den beiden Ständen noch manche Schwierigkeiten zu lösen, bis sie nach mehreren Tagungen zu Fraubrunnen endlich am 19. Februar 1572 ihren Abschluss fanden. Bern verzichtete nun endgültig auf den Einsatz eines Geistlichen in Balm. Damit hatte die alte Kilchhöre ein Ende genommen, doch blieb die Verwaltung des Kirchengutes bis auf den heutigen Tag in der kleinen Kirchgemeinde.

Nach der Aufhebung der Pfarrei fiel das hübsch gelegene Kirchlein alsge-
mach der Verwahrlosung anheim, obwohl einige Geistliche von Messen Verbes-
serung wünschten. Bei jedem Gottesdienst wurden alle drei Glocken geläutet,
werktags nur die grosse Glocke. Die kleinste, älteste, ohne Jahrzahl, weist einen
Spruch auf, der beim Glockenguss fast unleserlich wurde. Der Text in gotischen
Minuskeln lautet: o rex gl(ori)e cr(ist)e veni cv(m) pace. Ave ma(ri)a gracia
plena»². Die zweite Glocke im Dachreiter ist ebenfalls mit schlechten Lettern
gegossen worden. Die Inschrift ist dieselbe wie bei der kleinen Glocke, doch mit
der gotischen Jahrzahl m+cccc+lxxxii (1482). Die grosse Glocke hängt in
einem mächtigen Glockenstuhl aus Eichenbalken neben der Kirche. Sie weist in
schönen gotischen Lettern ebenfalls die Inschrift auf «o rex glorie criste veni
nobis cum pace / anno domini mccccxiiii (1514). Diese Glocke von besonderer
Grösse und kunstvoller Art weist an der Wölbung vier Figuren auf, nämlich
Maria, St. Peter, St. Sebastian und St. Theodul. Ähnliche Glocken mit dem glei-
chen, immer wieder verwendeten Relief des St. Theodul trifft man in Limpach,
mit der Jahrzahl 1514, in Messen und Koppigen 1516, in Lüsslingen 1520, in
Wengi 1523; letztere ist in jüngster Zeit umgegossen worden. Für die Glocken
von Messen und Wengi bestehen Verträge mit den Glockengiessern Durs Kess-
ler in Solothurn und Peter Füssly III. in Zürich. Diese Glocken sind sicher in
Solothurn gegossen worden, und man kann annehmen, dass auch die übrigen
daselbst entstanden, wenn auch keine Verträge mehr vorhanden sind.

Einiger Aufruhr entstand in Balm und beim Rate in Bern, als Solothurn
die grosse Glocke zu Balm in die Stadt holen liess, angeblich, um eine andere

in gleicher Form giessen zu lassen. An jeder Tagung zwischen den beiden Städten beschwerte sich Bern über diese Massnahme, aber ohne Erfolg, bis schliesslich Solothurn nach zwanzig Jahren auf starkes Drängen Berns die Glocke wieder in das mit Stroh bedeckte Glockenhaus nach Balm bringen liess. Der damalige Pfarrer Johannes Buri in Messen trug ins Taufregister den Bericht ein: «Im jar 1650, ohngfahr 10 tag nach martistag habend wir unsre glogggen, die grösste, von Solothurn, dahin sie vor 20 jaren entführt, wieder bekommen und an ir altes ohrt getan, nemlich gan Balm in das glogggenhus. Kilchmeyer zu Balm war Durs Mullet von Ober Ramsern. Die glogg ist in dem jar 1514 gegossen worden.»

Mit diesen Ausführungen ist die Geschichte der kleinen Kirchgemeinde eigentlich abgeschlossen. Mit der Zeit konnte das Kirchengut vergrössert werden, und die Kapitalien wurden als Darlehen ausgeliehen. Im Jahre 1796 beschloss man eine Renovation des Kirchleins, die aber vermutlich erst 1803 erfolgt ist. Auf der Bergseite wurde der Felsen um 6 Fuss abgeschrotet, um die Feuchtigkeit abzuhalten. Im Innern errichtete man eine neue Kanzel und Pfrundstühle für die Frauen.

Glücklicherweise hat die Gemeinde Balm, zusammen mit Messen, nicht nur eine vollständige Erforschung bewilligt, sondern das alte, ehrwürdige Kirchlein wieder in einen erfreulichen Zustand gebracht.

Anmerkungen:

¹ «Ze der Uln» ist heute unter dem Namen «Im Run» bekannt. Mit dem Stein ist der haus grosse Findling südlich Lüterswil gemeint.

² Christus, König der Ehren, komm zu uns mit deinem Frieden. — Gegrüsst sei Maria voller Gnaden.

Literatur: Ratsmanuale, Seckelmeisterrechnungen, Vogtrechnungen, Copienbücher, Missiven, Urkunden im Staatsarchiv Solothurn; ferner *Fontes rerum Bernensium*, Bd. 3-6.

Volkskundliches um die Burgstelle Balmegg und das Balmkirchlein

Von H A N S G U G G I S B E R G

Die Burg Balmegg

Auf einer Sandsteinnase, die aus der steilen Südflanke der ersten Kette des Bucheggberges herausragt, im Süden und Westen geschützt durch das abschüssige Gelände, im Norden durch einen tiefen Graben und im Osten durch Wall und Graben, erhob sich vor Zeiten die Burg Balmegg. Weit über die damals noch sumpfige Ebene des Limpachtales schweifte von hier der Blick über das hügelige Emmental bis zu den Alpen. Zu Füssen der Burg aber lagen die